

Rezensionen

Markus Bachofner

Sharon Crasnow/Kristen Intemann, 2024: *Feminist Epistemology and Philosophy of Science. An Introduction*. New York: Routledge. 164 Seiten. £ 29.59

Mit dem Einführungswerk *Feminist Epistemology and Philosophy of Science. An Introduction* legen Sharon Crasnow und Kristen Intemann eine didaktisch durchdachte Auseinandersetzung vor, die grundlegende Konzepte der feministischen Erkenntnistheorie systematisch und gut strukturiert vermittelt. In sieben thematisch klar gegliederten Kapiteln führen die Autorinnen in zentrale Fragestellungen und Debatten an der Schnittstelle von Erkenntnistheorie, Wissenschaftsphilosophie und Gender Studies ein. Ziel des Werkes ist es, feministische Perspektiven auf wissenschaftliche Wissensproduktion verständlich darzustellen und in den Kontext klassischer sowie zeitgenössischer wissenschaftstheoretischer Diskurse einzubinden. Crasnow und Intemann bieten nicht nur einen fundierten Überblick über bereits bekannte philosophische Kernkonzepte, sondern eröffnen einen Einstieg in ein komplexes Themenfeld, das insbesondere für Studierende aus unterschiedlichen Strömungen der Sozialwissenschaften von Relevanz ist.

Das Buch gliedert sich in insgesamt sieben aufeinander aufbauende Kapitel. Jedes Kapitel beginnt mit einer „Overview“ und „Introduction“ als Einführung in das behandelte Thema, bevor die inhaltliche Vertiefung folgt. Charakteristisch ist, dass neben der theoretischen Einbettung stets auch der Bezug zu feministischen Denkansätzen und einem alternativen, oft als „weiblich“ konzipierten Wissenschaftsverständnis hergestellt wird. Abschließend finden sich jeweils eine Frage, ein Ausblick oder eine pointierte Zusammenfassung, die das Kapitel abrunden. Der konsequent strukturierte Aufbau erleichtert die Erschließung der Inhalte und unterstützt eine reflektierte Auseinandersetzung mit den zentralen Thesen des Werkes.

Ein besonderer Mehrwert des Einführungswerkes liegt in seinem eingangs gut ausgeführten historischen Rückbezug auf klassische philosophische Perspektiven wie Platon, Descartes und Wittgenstein. Dadurch wird die Leser*innenschaft schrittweise an die grundlegenden Spannungsverhältnisse herangeführt, die feministische Theorien seit jeher herausfordern – etwa die tradierte Trennung zwischen Rationalität (als männlich konnotiert) und Emotionalität (als weiblich konnotiert). Diese binäre Gegenüberstellung bildet die Basis für eine tiefgreifende Kritik an der vermeintlichen Objektivität wissenschaftlicher Erkenntnis.

Crasnow und Intemann markieren folgend einen epistemischen Paradigmenwechsel, der sich vor allem im 20. Jahrhundert vollzieht: Frauen treten zunehmend als aktive Produzentinnen philosophischen Wissens auf. Mit dieser historischen Wendung stellt sich die grundlegende Frage des Buches: Wie wird Wissen erzeugt – und welche Rolle spielen soziale Merkmale wie Geschlecht dabei? Ein zentrales Thema in diesem Kontext ist die kritische Auseinandersetzung mit dem „Value-Free Ideal“ – dem Anspruch, Wissenschaft sei unabhängig von sozialen oder moralischen Werten. Die Verfasserinnen zeigen anhand eindrucklicher Beispiele wie geschlechtsspezifischer Fehldiagnosen



Open Access © 2026 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

bei Herzinfarkten, der #MeToo-Bewegung oder des Falls von Polizeigewalt bei George Floyd, dass die Wahrnehmung gesellschaftlicher Ungleichheiten aus unterschiedlichen Perspektiven erfolgt und oft nur Ausschnitte gezeigt werden, obwohl das Gesamtbild ein anderes darstellt.

Im weiteren Verlauf nehmen die Autorinnen eine differenzierte Betrachtung innerhalb des feministischen Spektrums vor: So kontrastieren sie den feministischen Empirismus, der Werte als potenziell korrigierbare Verzerrungen versteht, mit dem feministischen Pragmatismus, der Werte als inhärenten Bestandteil wissenschaftlicher Erkenntnisprozesse begreift. Diese Gegenüberstellung macht deutlich, wie vielfältig und reflektiert feministische Epistemologie mit zentralen Kategorien wie Objektivität, Neutralität und Wahrheit umgeht.

Ein besonders instruktiver Teil des Buches widmet sich dem Konzept der Ignoranz: Crasnow und Intemann analysieren, wie Unwissenheit nicht nur als kognitive Begrenzung, sondern auch als strategisches Instrument fungieren kann, um bestimmte Gruppen systematisch vom Wissenszugang auszuschließen. In Anlehnung an die Critical Race Theory zeigen sie, wie Machtasymmetrien mit epistemischer Ignoranz einhergehen – ein Thema, das besonders für intersektionale Perspektiven auf Wissenschaft bedeutsam ist. Hier knüpft das Buch an die Debatte um hermeneutische Ungerechtigkeit an, insbesondere in Bezug auf Women of Colour, die durch gesellschaftliche Diskriminierung von Bildungszugängen ausgeschlossen wurden. Das Werk liefert an dieser Stelle nicht nur theoretische Reflexion, sondern sensibilisiert auch für die politischen und sprachlichen Rahmenbedingungen, die darüber entscheiden, wessen Wissen zählt und wie der Zugang zu Wissen funktionieren muss, um gegen vorherrschende Ungleichheiten vorzugehen. Dabei erfolgt der Rückgriff auf Foucaults Macht-Wissen-Analyse: Wissenschaft erscheint nicht als neutraler Erkenntnisprozess, sondern als Teil eines institutionellen und diskursiven Machtgefüges, in dem der Zugang zu Wissen auch eine Frage politischer Teilhabe ist.

Didaktisch ist das Buch in seiner Anlage klar als Einführung konzipiert: Querverweise, Wiederholungen relevanter Konzepte und Begriffe sowie die strukturierte Progression der Kapitel ermöglichen es, zentrale Themen mehrfach aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Zu Beginn mag das Werk komplex klingen, führt aber gut in die bekannten philosophischen Strömungen ein, die für den weiteren Verlauf nicht an Relevanz verlieren. Der diskursive Aufbau wird im Verlauf jedoch zunehmend kohärenter und offenbart die systematische Verknüpfung der Argumente. Auf diese Weise gelingt es den Autorinnen, die feministischen Zugänge zur Erkenntnistheorie nicht als Gegensatz, sondern als weiterführende Ergänzung und notwendige Erweiterung des klassischen epistemologischen Kanons zu positionieren. Besonders hervorzuheben ist die klare Haltung des Buches: Feministische Epistemologie wird als grundlegende Kritik und Weiterentwicklung der Wissenschaftsphilosophie verstanden. Dabei wird Objektivität nicht verworfen, sondern kontextualisiert und damit einer kritischen Revision unterzogen.

Feminist Epistemology and Philosophy of Science. An Introduction ist ein hervorragend strukturiertes Einführungswerk, das zentrale Denkansätze der feministischen Wissenschaftsphilosophie nachvollziehbar aufbereitet. Es eignet sich besonders für Leser*innen, die sich einen systematischen Überblick über feministische Perspektiven in der Erkenntnistheorie verschaffen möchten – sei es im Studium oder zur eigenständigen

gen Reflexion aktueller Debatten über Macht, Wissen und Gerechtigkeit. Trotz gelegentlicher Redundanzen und komplexer Querbezüge bietet das Buch einen fundierten und anregenden Einstieg in ein hochaktuelles und gesellschaftlich relevantes Themenfeld.

Zur Person

Markus Bachofner, MA, Doktorand und Universitätsassistent in der Abteilung Mediennutzung und Digitale Kulturen an der Universität Salzburg. Arbeitsschwerpunkte: Nutzungsweisen onlinebasierter Kommunikationstechnologien, Verbreitung visueller Inhalte, Cultural Studies, Film- und Medienanalyse sowie digitale und gesellschaftliche Wandlungsprozesse in der Gesellschaft.

E-Mail: markus.bachofner@plus.ac.at